

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania (14.01.2024)

in Mühlhausen und Nürnberg

Hebräer 12, 12-18.22-25

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

- 12 Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie**
- 13 und tut sichere Schritte mit euren Füßen, dass nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.**
- 14 Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird,**
- 15 und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie verunreinigt werden;**
- 16 dass nicht jemand sei ein Hurer oder Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen sein Erstgeburtsrecht verkaufte.**
- 17 Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte.**
- 18 Denn ihr seid nicht zu etwas gekommen, das man anrühren konnte und das mit Feuer brannte, nicht zu Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter. [...]**
- 22 Sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zur Festversammlung**
- 23 und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten**
- 24 und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abels Blut**
- 25 Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet. Denn wenn jene nicht entronnen sind, die den abwiesen, der auf Erden den Willen Gottes verkündete, wie viel weniger werden wir entrinnen, wenn wir den abweisen, der vom Himmel her redet.**

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“¹ Wovon ich begeistert bin, davon erzähle ich auch. So sagt es das Sprichwort. Und das stimmt auch in besonderer Weise für unseren Glauben an Jesus Christus. Dieser Glaube ist ein nach außen gerichteter Glaube. Er bekennt offen, dass Jesus Christus der Herr ist, und bezeugt es freimütig vor der Welt.

Und so sind wir als Christen Licht der Welt, Salz der Erde. Das ist unser Auftrag, den wir von Christus erhalten haben. Wir sollen davon reden, was wir von Christus geschenkt bekommen.

Dennoch sind nicht alle Texte in der Bibel in gleicher Weise Texte, die sich für die Mission eignen. Es gibt Texte, die diese Botschaft von Christus ganz klar und deutlich bezeugen, und die deshalb für Mission wunderbar geeignet sind, und es gibt Texte, die sich vor allem an Christen richten.

¹ Lukas 6, 45

Einen solchen Text für "Insider" lesen wir heute. Im heutigen Predigtwort aus dem Hebräerbrief finden wir einen Text vor, der explizit für Christen geschrieben wurde, die sich schon auf dem Weg mit Jesus Christus befinden. Aber sie sind noch nicht am Ziel angekommen, sie sind noch unterwegs. Und genau deshalb besteht die Gefahr, dass sie vom Weg abkommen und sich verirren. Dass sie im Glauben schwach werden oder sogar gänzlich vom Glauben abfallen könnten.

Daher beginnt der Text mit der Mahnung: „**Stärkt die müden Hände und die wankenden Knie...**“ Nicht jeder, der einmal vom Glauben begeistert war, bleibt dabei. Gemeinden erleben immer wieder die enttäuschende Erfahrung, dass sich einige von ihr abwenden. Ob diese Menschen dabei den Glauben vollständig verloren haben, kann niemand sagen, denn nur Gott kann ins Herz sehen. In der Gemeinde sehen wir nur, dass sie uns fehlen.

Es ist uns eine Warnung und Mahnung, dass wir als Christen immer angefochten sind – nicht nur die Gemeinde, an die der Hebräerbrief gerichtet war! Auch wir sind in Anfechtung und Gefahr. Die zentralen Glaubensinhalte, auf denen die Kirche gebaut ist, werden immer mehr als Fremdkörper empfunden. Nicht nur in unserer Gesellschaft, eben auch immer mehr in der Kirche. So mancher fühlt sich deshalb unwohl als Christ. Denn wenn man das bezeugt, was die Bibel lehrt, dann muss man auch in Europa schon Angst haben, vor Gericht gestellt zu werden, wie es unlängst dem Vorsitzenden des Internationalen Lutherischen Rates, Bischof. Pohjola, geschehen ist. (Gott sei Lob und Dank, wurde er nicht verurteilt!) Und so empfinden immer mehr Menschen ihren Glauben selbst als befremdend und nicht mehr aktuell. Sie stehen in der Gefahr, den Glauben ganz aufzugeben.

Der Hebräerbrief zieht hier einen Vergleich mit der Geschichte von Esau aus dem Alten Testament. Es ist bekannt, dass Esau sein Erstgeburtsrecht für eine Schüssel Linsensuppe an seinen Bruder Jakob verkauft hat. Dabei wurde er nicht betrogen, sondern er handelte in vollem Bewusstsein. Als ihm der Duft der Linsensuppe in die Nase stieg, wurde ihm diese Suppe wichtiger als alles andere. Später bereute er seine Tat. Ja, er wollte seinen Bruder Jakob sogar umbringen, als dieser sich (auf nicht ganz rechte Weise) den Erstgeburtssegen des Vaters erschlichen hatte. Aber da war es bereits zu spät.

Wir Christen könnten ein ähnliches Schicksal erleiden. Obwohl Christus uns sieht und uns immer im Blick hat, verlieren wir ihn so schnell aus den Augen. Inmitten der Auseinandersetzungen in unserem Alltag verlieren wir so schnell den Blick für Christus oder vergessen ihn sogar vollständig! Andere Dinge sind uns oftmals so viel wichtiger: Arbeit, Freizeit, Geld, Familie, Freude. Alles, was Gott uns als gute Gabe gibt, kann zu einem Abgott werden, wenn wir darüber Gott vergessen, wie Martin Luther es sagte: „*Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.*“²

Wir müssen uns fragen: Was in unserem Leben steht vielleicht zwischen Christus und uns? Wo sind wir in Gefahr, den Glauben gänzlich zu verlieren?

Der Hebräerbrief möchte die Gemeinde stärken. Er will ihr die Augen öffnen, damit sie den wahren Gott und seinen Sohn Jesus Christus klar vor Augen hat. Wie dringend benötigen auch wir die Fähigkeit, trotz unserer getrübbten Augen das helle Licht des Evangeliums wieder zu erkennen? Oft sind auch wir von der Kirche desillusioniert, enttäuscht, im Glauben geschwächt und müde. Schnell sind auch wir versucht, den Glauben wie einen alten Mantel gegen etwas anderes einzutauschen oder sogar wie Esau für eine Schüssel Linsensuppe zu verkaufen.

Doch wir müssen wissen: In diesem Kampf gibt es noch einen weiteren Streiter: Den Satan. Gott und Satan kämpfen gegeneinander um uns. Es wird also nicht so sein, dass wenn wir Christus verleugnen, dass wir von da an frei sind. Sondern wenn wir Christus verleugnen, dann wird der Satan diesen Platz einnehmen.

In der heutigen Zeit denken wir meist viel zu idealistisch von uns. Wir glauben tatsächlich, dass wir ganz allein für alles zuständig sind und die Frage nach Gott mit ein paar frommen Taten geklärt sein muss. Wie schon der alte Goethe meinte: „*Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.*“³

² Martin Luther in der Erklärung des 1. Gebotes im Großen Katechismus

³ Johann Wolfgang von Goethe: Faust II

Nein, da verschätzen wir uns total. Aus eigenem Antrieb können wir nicht gut sein. Wenn Christus nicht der Herr unseres Lebens ist, dann ist es der Satan.

Der Hebräerbrief öffnet die getrübten Augen seiner Gemeinde und tut das mit einem Blick auf den Berg Sinai. Durch die harte Realität des Gesetzes Gottes werden Augen und Ohren geöffnet. Denn der Berg Sinai war der Ort der Heiligkeit Gottes. Weder Mensch noch Tier konnten sich diesem Berg nähern oder ihn gar berühren. Dieser Berg repräsentiert nicht nur die Gebote Gottes, sondern Gott selbst. Gott ist heilig. Auf Hebräisch wird das Wort „*kadosch*“ für heilig verwendet. Das bedeutet, dass Gott von der Welt und von uns getrennt ist. Es gibt keinen Weg, der von uns Menschen zu Gott führt, denn Menschen sind vom Wesen her nicht heilig und würden sterben, wenn sie sich dem lebendigen Gott nähern würden.

Für moderne Menschen ist die Vorstellung eines heiligen Gottes, der Sünde bestraft, nur schwer zu ertragen. Zum einen, weil wir uns nicht als Sünder empfinden, und zum anderen, weil wir uns Gott als netten alten Mann mit Rauschbart vorstellen, der niemandem etwas zu leide tun kann.

Doch am Berg Sinai wird uns eine andere Seite Gottes offenbart: die unnahbare und unverständliche Seite Gottes: seine Heiligkeit. Es ist wichtig, dass wir diese Seite Gottes niemals aus den Augen verlieren, denn wir können nicht vorschreiben, wie Gott sein soll. Gott hat uns gemacht, und nicht wir ihn! Wenn unsere Augen geöffnet werden und wir den Heiligen Gott am Berg Sinai erkennen, verstehen wir schnell, weshalb es gute Gründe gibt, uns dem Heiligen Gott nicht zu nähern. Denn am Berg Sinai merken wir erst, dass wir nicht heilig sind. Unsere menschliche Geschichte ist gefüllt mit unsäglich schrecklichen Dingen, die unter uns passiert sind und immer noch passieren. Auch wenn wir nicht persönlich schreckliche Gräueltaten begangen haben, können wir nicht so tun, als gingen uns solche Dinge gar nichts an. Wir dürfen auch nicht den Fehler machen, die Bosheit der Welt auf die bösen Diktatoren der Welt zu legen, um uns somit von aller Bosheit zu loszusprechen. Wenn wir solche Bosheiten nicht selbst begangen haben, müssen wir nur weit genug in die Geschichte gehen, um festzustellen, dass Mord, Vergewaltigung, Raub und Diebstahl zu beinahe allen Familiengeschichten gehört. Und somit auch zu uns. Wir sind ein Teil des Bösen und somit von Gott getrennt.

Aber Gott hat dem Berg Sinai einen anderen Berg gegenübergestellt: den Berg Zion. Dort, in Jerusalem, wurde sein Heiligtum aufgerichtet. In Jerusalem hat Gott höchst persönlich, durch den Opfertod Jesu, uns Menschen von allen Sünden freigekauft. Wo vorher Gottes Heiligkeit nur auf dem Berg Sinai war, ist seine Heiligkeit nun in allen Menschen, die in Jesus Christus sind. Das bedeutet, wir sind freigekauft und von der Bosheit gerettet und somit auch getrennt von den Einflüssen des Bösen. Wir gehören fortan nicht mehr dem Satan, sondern Gott.

Ja, die Erlösung für uns ist bereits geschehen. Jesus und sein Erlösungswerk auf dem Berg Zion haben uns eingefügt in die Gemeinde der Heiligen: hier auf Erden in die eine, heilige, allgemeine, apostolische Kirche. Und zugleich gehören wir auch schon zu der Gemeinde der Erlösten im Himmel. Dieses wunderbare Ziel haben wir als Kirche vor Augen – trotz aller Anfechtung und Gefahr auf dem Weg.

Aber wir brauchen keine Angst zu haben: Denn wir haben Jesus. Wir sind mit ihm verbunden. Durch ihn können wir uns der Heiligkeit Gottes nähern.

In der Geschichte wurde die Kirche oftmals mit einem Schiff auf hohe See verglichen. Wir fahren durch das Meer der Zeit. Manchmal sind die Wellen so hoch, dass wir eher einer Nusschale gleichen. Wir werden von den Wellen und Wogen hin und her geworfen und kennen den Weg nicht. Aber der sichere Hafen, er ist gar nicht weit entfernt. Unser Herr Jesus ist sogar fest mit uns verbunden. Auch, wenn wir das jetzt nicht sehen können. Aber wir können diese Reise ausnahmslos nur deshalb bestehen, weil wir Christus an unserer Seite haben. Ja, der Herr wacht über seiner angefochtenen Kirche. Und davon wollen wir aller Welt erzählen. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude (ELKG² 395)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)